

Berlin, den 26.11.87

Lieber Herr Richert,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren lieben Brief! Vielen Dank, daß Sie die Fragen wieder so ausführlich beantwortet haben. Wie schade, daß Sie die Englandreise damals nicht antreten konnten! Haben Sie die Reise später jemals nachgeholt?

Mein heutiger Brief wird recht kurz werden, denn er soll noch mit der Mittagsleerung abgeschickt werden.

Erst vorgestern abend kam ich dazu, Ihren Brief zu lesen, denn ich mußte kürzlich noch eine weitere, unplanmäßige Reise antreten, von der ich erst vor zwei Tagen spätabends zurückkehrte: Meine Mutter war nach einem Herzanfall in ein Krankenhaus eingeliefert worden und ich mußte also für einige Zeit in meine Heimatstadt Bremen. (Ich mache mir nun große Sorgen, denn meine Mutter hat leider keine innere Ruhe und fühlt sich seelisch nur dann wohl, wenn sie anderen Leuten hilft. Dabei wird sie aber eben oft ausgenutzt und überstrapaziert. Sie vergißt immer wieder, wie schlecht es ihr häufig geht und sie überanstrengt sich immer wieder: Es ist also zu befürchten, daß etwas Ähnliches wie der Herzanfall sich bald wiederholt, wenn sie nicht anders lebt als bisher. Aber sie kann und will sich nicht ändern.)

Bernd Ulrich hat nun mehrere Professoren und andere Leute gefragt, die viel mit Verlagen zu tun haben: Die meisten rieten uns, sich wegen der Memoiren Ihres Vaters an Regionalverlage im badischen Raum zu wenden. Das werden wir sicherlich auch versuchen, aber dennoch fände ich es besser, wenn wir einen "großen" Verlag finden könnten. So wichtig es ist, daß Ihr Vater seine Geschichte aus der Perspektive eines Elsässers geschrieben hat, so haben seine Beschreibungen darüberhinaus aber doch Allgemein-

gültigkeit für das, was eine ganze Generation von Männern erlebt hat. Ende nächsten Monats kommt ein bedeutender Geschichtsprofessor und Publizist aus Amerika wieder, den ich relativ gut kenne. Sobald er Zeit hat - er ist immer sehr beschäftigt und hektisch - werde ich ihn dann noch einmal fragen, ob er nicht einen überregionalen Verlag weiß, an den wir uns wenden könnten.

Bevor wir allerdings das - immer noch nicht ganz fertige - Exposé an Verlage schicken, brauchen wir dafür unbedingt eine ausdrückliche Genehmigung von dem Bundesarchiv/Militärarchiv in Freiburg. Und diese Genehmigung wiederum erhalten wir erst dann, wenn wir eine schriftliche Einverständniserklärung der Nachkommen von Dominick Richert, also von Ihnen und/oder Ihrem Bruder einreichen, daß Sie an einer Publikation interessiert wären.

Wir wären Ihnen also sehr dankbar, wenn Sie uns möglichst bald eine Einverständniserklärung schicken würden - denn so ein Amt wie das Bundesarchiv arbeitet leider sehr langsam und wir müssen vermutlich mehrere Wochen auf Antwort warten, wollen also so früh wie möglich die Unterlagen einsenden.

Bernd Ulrich hat eine Einverständniserklärung vorformuliert, die vermutlich den bürokratischen Anforderungen genügen wird. Falls Sie an diesem Text nichts auszusetzen haben, so könnten Sie ihn uns einfach unterschrieben zurücksenden.

Wir haben jetzt übrigens die Regimentschronik des ersten Regiments gefunden, in der Ihr Vater während der ersten Monate des Krieges gedient hat. Besonders interessant war eine ausführliche Schilderung der 'Feuertaufe', also des Gefechtes bei Rixheim und Habsheim am 9./10. August 1914 durch einen Leutnant der Reserve, Gronemeyer. Der Text ist sehr pathetisch und vieles, wie z.B. der Umstand, daß sich die deutschen Soldaten in der Nacht irrtümlich gegenseitig erschossen haben, wird dabei natürlich verschwiegen.

Würde es Sie interessieren, diese so völlig andere Schilderung einmal zu lesen? Dann würde ich Ihnen die Kopien bald zuschicken.

- Was machen denn Ihre eigenen Memoiren? Sind Sie schon dazu gekommen, Sie zu überarbeiten?

Es gäbe noch viel zu berichten, aber ich bin heute doch sehr in Eile und kündige wieder einmal an, daß ich Ihnen bald noch einmal ausführlicher schreiben werde. (Ihr Bruder und Ihre Frau haben immer noch keine Karten von uns bekommen, aber auch das kommt noch.) Auch wir freuen uns sehr über die Korrespondenz mit Ihnen. Ihre 'Mahnung', doch keine Antwortscheine mehr zu schicken, erreichte mich erst, nachdem ich Ihnen im letzten Brief, wie angekündigt, wieder einen dieser Scheine mitgeschickt hatte. Ich hätte es doch nicht korrekt von mir gefunden, Sie darum zu bitten, den Brief an Herrn Faffa zu schicken, ohne Porto beizulegen. Ich werde aber in Zukunft damit aufhören, solche Scheine mitzuschicken - (das letzte Mal habe ich mich wieder einmal sehr über die Post geärgert, denn ich stand etwa 20 Minuten an einem Schalter und wartete darauf, so einen Schein erstehen zu können, wurde dann aber an einen anderen Schalter geschickt und mußte noch einmal eine Viertelstunde warten. Umso mehr freute ich mich darüber, daß Sie uns schrieben, wir sollten damit aufhören, die Rückportoscheine mitzuschicken.)

Nun seien ^{Sie} ganz herzlich von uns beiden begrüßt (Bernd ist heute wieder einmal in dem Archiv in Potsdam)

Angelika Trautz